

helfen in
hamburg
**Kommunikation
ist alles**

5 fragen an ...
**„Wir erreichen
jetzt viel mehr
Kinder“**

nachgefragt
... bei **Claudia
Kalina und Lisa
Marie Kohrs**

kochstelle
**Käsekuchen-
Brownies**

150. jubiläum
**Weitere Glück-
wünsche an
das Hamburger
Rote Kreuz**

„Henry Town“: Deutschlands kleinste Stadt in Lokstedt



inhalt

helfen in hamburg Kommunikation ist alles	3
5 fragen an ... „Wir erreichen jetzt viel mehr Kinder“	5
vorgestellt „Henry Town“: Deutschlands kleinste Stadt in Lokstedt	6
nachgefragt ... bei Claudia Kalina und Lisa Marie Kohrs	7
kochstelle Käsekuchen-Brownies	8
150. jubiläum DRK-Senatsempfang: Weitere Glückwünsche an das Hamburger Rote Kreuz	9
mitarbeiter-notiz Krippenpädagogik-Fortbildung: „Fit für die Kleinsten“	10
nachrichten Meldungen aus dem Roten Kreuz	10

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

nach ihrem Amtsantritt ließ sie die Miete senken. Dann gab es Freipizza für alle. Nora wusste eben, was bei den rund 200 Bürgern in „Henry Town“ gut ankommt. Kein Wunder, dass die ihre 14-jährige Mitbewohnerin auch gleich zur Bürgermeisterin der wohl kleinsten Stadt Deutschlands wählten. Denn in der Kinderstadt des Hamburger Jugendrotkreuzes mitten in Lokstedt haben immer die Kinder das Sagen. Vier Tage lang stimmten sie jetzt auf dem Gelände des Corvey-Gymnasiums über ihre Politiker ab, erließen Gesetze und suchten sich Berufe, wie sie in einer typischen Kleinstadt gebraucht werden. Was dabei rauskam und was das Projekt soll? Lesen Sie mehr dazu in dem Artikel ab Seite 6.

Vor fast drei Jahren gaben Schulsenator Ties Rabe und Sozialsenator Detlef Scheele den Startschuss für eine „der umfassendsten Reformen“ der nächsten Jahre. „Ab dem Schuljahr 2013/2014 sollten alle Grundschul Kinder an der Ganztägigen Bildung und Betreuung (GBS) in Hamburg teilnehmen können“, hieß es in der damaligen Pressemitteilung des Senats. Doch was bedeutet das für die Kinder, die Eltern und nicht zuletzt für die Erzieher und Erzieherinnen, die den Plan vor Ort in die Tat umsetzen? Für eine Bestandsaufnahme hat *verbunden* eine KiJu-Einrichtung besucht und mit den verantwortlichen Mitarbeiterinnen gesprochen. Was sie gesagt haben und noch viel mehr steht in diesem Heft.

Viel Spaß beim Lesen!

Rainer Barthel Annika Hansen

Rainer Barthel

Annika Hansen



Impressum

Herausgeber: DRK Landesverband Hamburg e.V.

Redaktion: Rainer Barthel, Annika Hansen

V.i.S.d.P.: Dr. Georg Kamp

Gestaltung: Dirk Hendess

Fotos: Karin Desmarowitz, Wolfgang Huppertz,

Pressestelle DRK Hamburg, Peter Wenig,

Michael Zapf

Druck: CaHo Druckereibetriebsgesellschaft mbH

Kommunikation ist alles

Der Hamburger Senat hat die ganztägige Bildung und Betreuung an Schulen (GBS) seit 2011 an allen staatlichen Grundschulen eingeführt. Die Betreuung außerhalb des Unterrichts übernehmen Kooperationspartner wie die Kinder- und Jugendhilfe gGmbH (KiJu) des Hamburger Roten Kreuzes. Ihr erster Standort war die Schule Reinbeker Redder im August 2012. verbunden hat sich dort jetzt umgesehen.

12 Uhr 45, die Glocke läutet – hurra, die Schule ist aus! Endlich toben, spielen, nach draußen rennen! Gerade den Schülerinnen und Schülern der Reinbeker Redder fällt das Stillsitzen schwer. Sie haben einen erhöhten Förderbedarf wegen Lernschwächen, verschiedenster Behinderungen oder Entwicklungsverzögerungen, vor allem im Sprachbereich. Deshalb besuchen sie die ehemalige Sprachheilschule am Rand von Lohbrügge. Diese hat inzwischen einen neuen Namen und gehört zum

Regionalen Bildungs- und Beratungszentrum (ReBBZ) Bergedorf. Florijan hat sich bereits den Fußball geschnappt, muss sich aber noch etwas gedulden. Erst redet Christin Reupke mit der Englischlehrerin. „Alles in Ordnung?“, fragt die Sozialpädagogische Assistentin. Die Lehrerin nickt, während sie ihre Zettel zusammenpackt und geht. Ein Kind ist krank, sonst gibt es nichts zu berichten. Schnell hakt die Leiterin der Nachmittagsgruppe ihre Anwesenheitsliste ab, begrüßt die Kinder,



Christin Reupke, Sozialpädagogische Assistentin, betreut die Kinder an der Schule Reinbeker Redder bei ihren Hausaufgaben und in Kursen.

kontrolliert die Mitteilungshefte, über die sie mit den Eltern kommuniziert, und verteilt die Aufgaben für den heutigen Tag. Bartosz will Kontrolleur sein, Sandra übernimmt den Flurdienst, Michelle die Fenster. Jedes Kind bekommt eine Aufgabe für später, es herrschen klare Regeln. Und ein fester Tagesablauf. Punkt 13 Uhr darf Florijan endlich mit dem Ball nach draußen rennen.

Eine halbe Stunde Freispielzeit haben die Drittklässler bis zum Mittagessen, dann stehen die Hausaufgaben an und

von 15 bis 16 Uhr verteilen sie sich mit den Kindern der anderen sechs Gruppen auf verschiedene Kurse. Christin Reupke bietet heute „1.000 Tiere“ im Klassenzimmer der 3b an, die anderen sechs Fachkräfte der KiJu „Häkeln und Stricken“, „Musik und Theater“ oder „Kochen und Backen“. Wer Lust hat, kann in die Turnhalle gehen und dort bei den Ballspielen des Sportvereins Nettelburg mitmachen. 106 Kinder nehmen das GBS-Angebot in Anspruch, rund 80 Prozent der gesamten Schülerzahl an der Reinbeker Redder.

„Für diese Kinder ist es eine Super-sache, dass sie nachmittags eine Beschäftigung haben“, meint Nadine Heidebrecher. Die 37-jährige Erzieherin hat den GBS-Standort an der Reinbeker Redder im Sommer 2012 aufgebaut. Der Großteil ihrer Schützlinge kommt aus sozial schwachen Familien, viele Eltern sind arbeitslos, alleinerziehend, empfangen Harz IV. Zum ehemaligen Hortsystem hatten sie keinen Zugang, da man für den Anspruch auf einen Kita-Gutschein berufstätig sein musste. So kamen die Kinder nach der Schule nach Hause – und blieben oft sich selbst überlassen. Jetzt können sie drei Stunden am Tag



mit anderen Kindern unter fachlicher Anleitung spielen, basteln und lernen. Mit Einführung der GBS dürfen alle Kinder, unabhängig vom Status ihrer Eltern, am Nachmittag in der Schule bleiben. Das Angebot ist kostenfrei, nur das Mittagessen, die Randzeiten sowie die Betreuung während der Ferien müssen bezahlt werden. „Zuerst war das eine echte Herausforderung“, sagt Nadine Heidebrecher. Statt geschätzter 40 Jungen und Mädchen meldeten sich mehr als 80 an. Die Leiterin hatte Schwierigkeiten, Personal zu finden. „Das sind ja keine attraktiven Arbeitszeiten und vor allem keine

Vollzeitstellen“, betont sie. Inzwischen hat Nadine Heidebrecher aber ein gutes Team zusammengestellt: Sieben Gruppenleiter betreuen jeweils zwölf Kinder (an Schulen ohne Förderbedarf sind es 23 Kinder), dazu kommen acht Honorarkräfte für die Hausaufgabenhilfe.



Oben: Das Mittagessen wird in der Turnhalle serviert. „Das ist keine tolle Lösung, aber weil wir als Förderschule im Zuge der Inklusion aufgelöst werden sollten, bleibt es erstmal dabei“, erklärt Standortleiterin Nadine Heidebrecher. Links: Bartosz und Michelle kümmern sich um die Pflanzen im Klassenzimmer.

Ute Rehr ist heute ausnahmsweise früher gekommen und unterstützt Christin Reupke beim Freispiel. Michelle hat keine Lust, nach draußen zu gehen. Während die Jungs kicken und Fangen spielen und die anderen Mädchen mit ihrer Gruppenleiterin schaukeln, hängt sie maulend auf dem Klettergerüst. Gut, dass Ute Rehr da ist. Die Honorarkraft redet mit Michelle, nimmt sie in den Arm, lacht und scherzt. Es dauert nicht lange, bis die Neunjährige wieder gute Laune hat. Fröhlich schlendert sie zur Sandkuhle und fabriziert ein tolles Clownsgesicht aus Gras, Steinen, Sand und Stöckchen. Eine blaue Plastikschale sitzt als Hut schräg auf dem Kopf. Das Mittagessen wird in der Turnhalle serviert. „Das ist

keine tolle Lösung, aber weil wir als Förderschule im Zuge der Inklusion aufgelöst werden sollten, bleibt es erstmal dabei“, erklärt Nadine Heidebrecher. Mit ihrem Caterer ist sie jedoch sehr zufrieden. Auch den Kindern schmeckt es. Hungrig füllen sie sich bunte Nudeln auf die Teller, dazu gibt es Tomatensauce, Leitungswasser und zum Nachtisch Bananen – auch eine gesunde Ernährung ist vielen Kindern fremd. Nach dem Essen räumen sie ihr Geschirr ab. Nico hat Tischdienst und schnappt sich einen Lappen. Dann endlich folgt Bartosz' Einsatz als Kontrolleur: Er muss dafür sorgen, dass alle Kinder in einer Reihe stehen und ruhig aus der Turnhalle ins Klassenzimmer zurückkehren. Sorgfältig nimmt er sein Amt wahr und marschiert stolz vorne weg. Die Hausaufgaben erledigt jeder selbstständig, kann aber Christin Reupke und Ute Rehr um Rat fragen. Wer fertig ist, tobt im Nebenraum oder beschäftigt sich still wie Alexander, der eifrig bastelt. Kurz vor drei packen alle zusammen, die Kinder quatschen, singen oder machen Faxen. Christin Reupke verteilt die Mitteilungshefte, aus denen sie weiß: „Alexander, du gehst jetzt nach Hause.“ „Florijan, du hast Fußball.“ „Franjo, nimm mal diesen Zettel zum Häkeln mit.“ Dann nimmt sie den Schlüssel, scheucht alle nach draußen und sagt lachend: „Kommunikation ist alles!“ Noch eine Stunde Kursarbeit über 1.000 Tiere, dann hat auch sie Feierabend.

Text: Constanze Bandowski

Fotos: Karin Desmarowitz

GBS-Standorte der Hamburger KiJu

Mit Einführung der GBS wurden acht Horte geschlossen. Im Gegenzug sind sieben GBS-Standorte an den Start gegangen, darunter der an der Sprachheilschule Reinbeker Redder im August 2012. Außerdem ging die KiJu mit den gebundenen Ganztagesesschulen (GTS) Vizelinstraße und Hoheluft eine Kooperation für die Rand- und Ferienzeiten ein. Der Hort am Anna-Susanna-Stieg in Schnelsen wird erst 2015 in einen GBS-Standort umgewandelt.

„Wir erreichen jetzt viel mehr Kinder“

Mareile Waltje, Bereichsleitung Schulk Kooperationen bei der DRK-KiJu, und Doris Radlanski, Referentin für Kinder- und Jugendhilfe im DRK Hamburg, standen verbunden Rede und Antwort zum Thema GBS.

verbunden: *Worin unterscheiden sich GBS und das ehemalige Hort-System?*

Radlanski: Wir erreichen jetzt viel mehr Kinder. Das Hortsystem gab nur Kindern berufstätiger Eltern die Möglichkeit einer Betreuung. Mit Einführung der GBS erhöhen sich die Chancen auf Bildungsgleichheit, für die wir uns als Rotes Kreuz einsetzen. Uns ist es wichtig, dass alle Kinder unabhängig von ihrer Herkunft, Religion oder ihrem sozialen Hintergrund die gleichen Chancen haben.

Müssen die Eltern denn nichts zahlen?

Waltje: Die Betreuung in den Kernzeiten ist grundsätzlich frei. Insgesamt nehmen das rund 70 Prozent aller Eltern an unseren Standorten an. Anders ist das in den Randzeiten vor der Schule und im Spätdienst sowie in den Ferien. Diese Betreuung muss bezahlt werden, und sie wird auch nicht so stark in Anspruch genommen. Beim Ferienprogramm sind das schätzungsweise 25 Prozent, aber das ist von Standort zu Standort verschieden. Auch für das Mittagessen müssen die Eltern einen Eigenanteil leisten.

Der ist jedoch nach Einkommen gestaffelt und für sozial schwache Familien sehr gering.



Welche Herausforderungen bringt das neue System?

Waltje: Zum einen ist es schwierig,

Personal für diese Arbeitszeiten zu finden, denn wir müssen ja sehr flexibel sein. Unsere Angestellten haben aber auch Familien und müssen planen können. Wir versuchen, die Stellen möglichst attraktiv zu gestalten und mehr 25-Stunden-Stellen zu schaffen. Die Zusammenarbeit mit Honorarkräften hat sich als sehr positiv herausgestellt. Zum anderen ist es schwierig, ein neues System von jetzt auf gleich aus dem Boden zu stampfen. Bis solch ein System rund läuft, braucht es Zeit. Unsere Pädagogen vor Ort leisten aber gute Arbeit, das haben auch die Standortbesuche der Behörden ergeben, die sehr positiv ausfielen. Wir sind mit der Qualität unserer Angebote zufrieden. Dennoch müssen die Erzieherinnen sehr hochtourig arbeiten, denn der

Betreuungsschlüssel ist wesentlich schlechter als zuvor im Hortsystem.

Wie läuft die Zusammenarbeit mit den Schulen?

Waltje: Die verläuft je nach Standort sehr unterschiedlich und muss eindeutig angekurbelt werden. Schule und Bildung und Betreuung am Nachmittag sind zwei sehr unterschiedliche Systeme. Es gibt kaum Überschneidungszei-

ten zwischen Lehrern und Erziehern. Da muss sehr viel Beziehungsarbeit geleistet werden, das heißt viel Kommunikation. Schon die gemeinsame Raumnutzung kann eine Herausforderung stellen. Aber wir entwickeln das weiter in Konferenzen, Arbeitsgemeinschaften, Tür- und Angelgesprächen usw.

Wie geht es weiter?

Radlanski: Die flächendeckende Einführung der GBS war ein Schnellschuss und hat viel Unruhe und Kritik gebracht. Der Andrang war wesentlich höher als erwartet, zum Teil nehmen ihn 90 Prozent der Schüler in Anspruch, das sind bis zu 200 Kinder! Vor diesem Hintergrund sind wir begeistert, wie gut es vor Ort umgesetzt wird. Jetzt hoffen wir, dass etwas Ruhe reinkommt. Wir sind sehr zuversichtlich, dass mit der Zeit Schule und Jugendhilfe sich noch besser verzahnen und zusammenwachsen werden.

Das Interview führte Constanze Bandowski.

„Henry Town“: Deutschlands kleinste Stadt in Lokstedt

Rund 200 Kinder haben sich über Himmelfahrt beim Einwohnermeldeamt von „Henry Town“ gemeldet und ihren Wohnsitz in die Kinderstadt des Hamburger Jugendrotkreuzes nach Lokstedt verlegt. Dort lebten sie vier Tage lang nach ihren eigenen Gesetzen. Ihre Eltern bekamen höchstens als „Touristen“ bei einem geführten Stadtrundgang Zutritt. Die Einwohner von Henry Town suchten sich selber Berufe aus, arbeiteten unter anderem als Bäcker, Friseur, Kaufmann, Handwerker oder Journalist, saßen in der Bürgerversammlung und wählten eine Bürgermeisterin. Und wer keinen Job fand, ging zur Arbeitsagentur und wurde extra beraten.



Nora bedankte sich gleich mit einer Runde Freipizza „für alle“. Ihre Mitbürger hatten sie schließlich gerade zur Bürgermeisterin von Henry Town gewählt. Trotz der 30 Gegenkandidaten, die in einem heißen Wahlkampf mit Plakaten und Radiowerbung ebenfalls

um die Stimmen der „Henry Towner“ gebuhlt hatten. Daher passte es nun gut, dass die 14-Jährige auch mit weiteren populären Amtshandlungen nicht geizte, Miete und Steuern senken ließ. Dass am Ende des Tages dennoch genug Geld im Staatssäckel war, um

die Angestellten der Stadt zu bezahlen, stellten ihre Steuereintreiber mit Hausbesuchen sicher. „Wir ziehen die Steuern von allen Läden ein, und bis jetzt hatten wir noch keinen einzigen Fall von Steuerhinterziehung“, sagte der 11-jährige Nikias Witt, Geschäfts-

führer des Finanzamtes Henry Town. Und so funktionierte das Gemeinwesen in der wohl kleinsten Stadt Deutschlands, die für vier Tage mitten in Lokstedt auf dem Gelände des Corvey-Gymnasiums errichtet wurde, recht gut. Ein eigenes Rathaus, ein großes Postamt, ein gut ausgestattetes Krankenhaus, ein schönes Theater und eine tagesaktuelle Zeitung konnte Henry Town vorweisen. Sogar eine buddhistische Pagode sowie eine Stofftierwerkstatt gab es in der Kinderstadt des Hamburger Jugendrotkreuzes. Und noch vieles mehr. Dazu trugen auch die zahlreichen unterschiedlichen Berufe bei,



Viele Medien waren der Einladung gefolgt und berichteten über Henry Town. Mit dabei war auch Karsten Sekund von NDR 90,3, der von seinen jungen Nachwuchskollegen bei „Radio Henry“ begeistert war.



Bei der Bürgermeisterwahl konnte sich Nora (14, rechts) gegen 30 Mitbewerber durchsetzen. Senatorin Finja (9) unterstützte sie.



Auch Hamburgs DRK-Präsident Wilhelm Rapp schaute im Krankenhaus von Henry Town vorbei.

die sich die jungen Bewohner im Alter von sieben bis zwölf Jahren selbst aussuchten. Um ihre „Henrys“ zu verdienen – so heißt die Währung in Henry Town, benannt

nach dem Gründer des Roten Kreuzes, Henry Dunant. Mit ihren Einnahmen konnten die Bürger so zum Beispiel Süßigkeiten im Kiosk kaufen, die Lokalzeitung „Henry Blatt“ erwerben, Rundfunkwerbung für das eigene Gewerbe beim Lokalradio schalten, zum Friseur gehen,

das Nagelstudio oder das Theater besuchen. Dass es in Henry Town dabei im Alltag gerecht zugeht und sich niemand wegen vielleicht mal knapper Kasse von den vielen Angeboten der Stadt ganz ausgeschlossen fühlte, war natürlich Ehrensache in einer Jugendrotkreuz-Stadt. Wer arbeitslos wurde und um seine Einnahmen bangte, konnte sich von der Agentur für Arbeit individuell beraten lassen. Dort gab es freie Stellen: Vom Beamten über Schmuckdesignerinnen und Friseur bis

nachgefragt

... bei Claudia Kalina und Lisa Marie Kohrs



verbunden: Vier Tage lang haben die Kinder in Henry Town gelebt und gearbeitet. Wie ist es gelaufen?

Claudia Kalina, JRK-Landesreferentin:

Ginge es nach den Kindern, gäbe es gleich nächste Woche die nächste Kinderstadt! Das tolle Feedback ist natürlich eine große Wertschätzung – an dieser Stelle nochmals herzlichen Dank an alle Beteiligten! Die Kinder haben gelernt, dass Entscheidungen auch Konsequenzen haben und was Eigenverantwortlichkeit bedeutet.

Lisa Marie Kohrs, JRK-Bildungsreferentin:

Gerade für die Bürgermeisterin von Henry Town gab es ein Auf und Ab der Gefühle. Verteilte sie „Geschenke“, wie zum Beispiel Mietsenkung, war sie natürlich äußerst beliebt. Hatte sie unpopuläre Ideen wie die Einführung der Vermögenssteuer, demonstrierten die Bürger und forderten Neuwahlen.

Wie hoch ist der Aufwand, solch eine Kinderstadt auf die Beine zu stellen?

Kohrs: Die Planungen haben bereits im Spätsommer 2013 begonnen. Eine besondere Herausforderung war es, über 150 Ehrenamtliche zu gewinnen und sie auf ihre Aufgabe vorzubereiten. Der Aufbau dauerte auch sehr lange. Erst nachts um halb zwei stand das letzte Zelt. Zudem brauchten wir sieben LKW-Ladungen mit Material, zum Beispiel für die Geschäfte und Ämter der Kinderstadt.

Ist die nächste Kinderstadt bereits in Planung?

Kalina: Das jährliche JRK-Programm wird auf der nächsten Landesdelegiertenversammlung beschlossen. Wir werden sehen, ob sich unsere Delegierten eine Kinderstadt im nächsten Jahr wünschen.

Das Interview führte Annika Hansen.

hin zum Geschäftsführer waren in Henry Town zahlreiche Berufe im Angebot. „Die Kinder übernehmen Verantwortung für sich und andere. Sie treffen Entscheidungen und tragen die sich daraus ergebenden Konsequenzen. Sie erleben unmittelbar, wie eine richtige Stadt funktioniert“, erklärte Hamburgs DRK-Präsident Wilhelm Rapp. „Es ist ein Projekt der Kindermitbestimmung. Kinder können hier im Spiel lernen, welche Aufgaben sie übernehmen wollen und welche Entscheidungen was bewirken“, formulierte es Claudia Kalina, Landesreferentin vom Jugendrotkreuz Hamburg. Doch unabhängig davon, wie die Entscheidungen auch ausfielen oder ob der gewählte Beruf viel oder wenig Geld einbrachte:



Luise (9, links) kaufte Süßigkeiten für ihren Kiosk beim Großmarkt ein.

Hungern und im Freien schlafen musste in Henry Town eben grundsätzlich niemand. Auch diesmal betreuten rund 150 ehrenamtliche Helferinnen und Helfer alle Bewohner während der vier Tage, sorgten für die Unterbringung und stellten als „Nachtwächter“ sicher, dass nach einem langen Arbeitstag mit der „Sperrstunde“ um 22.00 Uhr Ruhe einkehrte. Auch an dieser zuletzt genannten, eisernen Regel in der kleinsten Stadt Deutschlands konnten weder die Bürger von Henry Town noch ihre Bürgermeisterin Nora was ändern.

Text: Rainer Barthel

Fotos: Karin Desmarowitz, Peter Wenig, Michael Zapf

Henry Town im Jubiläumsjahr des DRK Hamburg

Namensgeber der Kinderstadt ist Henry Dunant, der Gründer des Roten Kreuzes. Die Kinderstadt „Henry Town“ wurde in diesem Jahr zum vierten Mal in Hamburg anlässlich des 150. Geburtstages des DRK Hamburg ausgerichtet.

Das Projekt „Henry Town“ – die Kinderstadt des Hamburger Jugendrotkreuzes – wurde aus Mitteln der Glücksspirale/LOTTO Hamburg unterstützt.

Mehr Fotos und Informationen zu dieser und weiteren Jubiläumsaktionen unter www.henrytown.de und www.150jahre.drk-hamburg.de

kochstelle

Käsekuchen-Brownies

In Henry Town wird nicht nur gebastelt, geschneit und frisiert – die kleinen Einwohner haben auch eine eigene Bäckerei, in der sie Pfannkuchen und Brownies für ein paar „Henrys“ verkaufen. Anna (9, im Bild links) und Chantal (11) sind schon seit dem frühen Morgen hinter dem Bäckerei-Tresen und rühren, backen und verkaufen, was das Zeug hält. „Ich war gestern schon hier und heute habe ich in der Backstube bestimmt am meisten gearbeitet“, erzählt Anna. Der Renner unter den Bewohnern von Henry Town: Käsekuchen-Brownies.

Zutaten:

Für die Brownies:

- 120 g bittere Schokolade
- 120 g Butter
- 150 g brauner Zucker
- 2 Eier
- 60 g Mehl

Für die Käsekuchen-Masse:

- 1 Ei
- 250 g Frischkäse
- 60 g Zucker
- 1 Pck. Vanillinzucker

Zubereitung:

In einem Topf die Schokolade mit der Butter schmelzen und dabei ständig umrühren. Den braunen Zucker hinzugeben, dann die Eier mit einem Handmixer gut untermischen. Anschließend das Mehl hinzugeben und nochmals rühren. Für die Käsekuchen-Masse alle restlichen Zutaten miteinander verrühren und cremig schlagen. Zwei Drittel der Brownie-Masse in die Form geben und die Käsekuchen-Masse darüber streichen. Den Rest der Brownie-Mischung darüber geben und mit einer Gabel ein Marmormuster ziehen. Bei 180° C für etwa 30 bis 35 Minuten backen.



DRK-Senatsempfang: Weitere Glückwünsche an das Hamburger Rote Kreuz



Dr. Michael Labe, Landesjustiziar DRK LV Hamburg e.V.: „Ich wünsche dem Hamburger Roten Kreuz, dass es weiter so in der Bevölkerung verankert bleibt, wie es ist.“



Volker Schiek, Staatsrat der Behörde für Inneres und Sport: „Ich wünsche dem Hamburger Roten Kreuz, dass es sich weiterhin so erfolgreich für humanitäre Ziele einsetzen kann und dass es noch

viele Jahre die gute Arbeit leisten kann, wie ich sie kennen gelernt habe.“



Marion Harnisch, Oberin DRK Schwesternschaft Hamburg e.V.: „Ich wünsche dem Hamburger Roten Kreuz, dass es mit seinem Engagement und seiner Beharrlichkeit weiter so erfolgreich ist wie in der Vergangenheit. Und ich hoffe, dass es noch mehr Helfer findet, die aufgeschlossen und motiviert die innere Kraft und Lust haben, genau das umzusetzen.“



Gerhard Weisschnur, Vorsitzender DRK KV Hamburg-Harburg e.V.: „Ich wünsche dem Hamburger Roten Kreuz sehr viele weitere erfolgreiche Jahre. Seine Ehrenamtlichen sind in vielen Bereichen sehr engagiert und das muss so bleiben. Wir können es uns nicht leisten, alle Aufgaben von Hauptamtlichen erledigen zu lassen. Aber wir müssen auch aufpassen, dass wir die richtigen Leute finden.“



Birgit Tepp, Leiterin DRK-Kinderhaus Schatzkiste (links): „Ich wünsche dem Hamburger Roten Kreuz viele ehrenamtliche Helfer, gutes Gelingen beim Einschätzen von Katastrophen und viel Professionalität in der Arbeit der Kindertageseinrichtungen.“

Vincenza Fiorini, Mitarbeiterin DRK-Kinderhaus Schatzkiste: „Ich wünsche dem Hamburger Roten Kreuz, dass die Kinder aus unserer Schatzkiste seine zukünftigen Helferinnen und Helfer werden.“



Dr. Andrea Ajzensztejn, Jüdische Gemeinde Hamburg: „Als Vertreterin der jüdischen Gemeinde freue ich mich über die gute Zusammenarbeit mit dem Hamburger Roten Kreuz und hoffe, dass diese noch lange bestehen bleibt.“



Wolfgang Münchow, Ehrenamtlicher DRK KV Eimsbüttel e.V.: „Auf jeden Fall soll das Hamburger Rote Kreuz die 300 schaffen!

Aber da habe ich keine Bedenken. Das DRK ist eine der ältesten Hilfsorganisationen der Welt. Wo auch immer etwas auf der Welt passiert: Das Rote Kreuz und seine Schwesternorganisationen sind schon da. Das ist eine ganz große Stärke.“



Susanne Sierau, DRK LV Hamburg e.V.: „Ich hoffe, dass viele junge Leute ins Ehrenamt gehen, um dort langfristig zu bleiben. Das ist eine gute Gelegenheit, über den eigenen Tellerrand hinauszuschauen und wahrzunehmen, was passiert da eigentlich um mich herum?“



Björn Grage-topf, Ehrenamtlicher DRK KV Altona-Mitte e.V.: „Ich hoffe, dass die Stimmung unter

den Mitgliedern und Ehrenamtlichen so ist, wie sie es sich wünschen. Wir sind zufrieden und so soll's auch bleiben.“



Michael Zapf, Fotograf: „Ich wünsche dem Hamburger Roten Kreuz die Freiheit, weiterhin so arbeiten zu können, wie die humanitäre Lage es verlangt. Die Freiheit der Arbeit ist das Wichtigste für das Rote Kreuz.“

Krippenpädagogik-Fortbildung: „Fit für die Kleinsten“

Spielen, singen, lachen und dabei lernen bis die Köpfe rauchen – 21 junge Erzieherinnen und Erzieher haben sich zu Beginn des letzten Jahres in einem Basis-Seminar zum Thema Krippenpädagogik für die Arbeit mit den Kleinsten in unseren DRK-Kitas fit gemacht. Anschließend ging es gemeinsam mit 22 erfahrenen Kita-Mitarbeitern in ein Aufbau-Seminar, um Gelerntes mit der Praxis zu verknüpfen. Die Referentinnen von „mamamia e.V.“ – einem Verein zur Förderung junger Mütter und ihrer Kinder – hatten neben einem großen Schatz an Fachwissen und Erfahrung viele Spielmaterialien und Filmsequenzen über ihre eigene praktische Arbeit im Gepäck. So konnten die Teilnehmer mit allen Sinnen die Inhalte der Fortbildung aufnehmen und sich lebhaft vorstellen, wie sie die neu erworbenen Kenntnisse in ihren Kita-Alltag einbauen können.

Hintergrund der Krippenpädagogik-Fortbildung ist, dass sich die Bildungs- und Betreuungsangebote für Krippenkinder in Hamburg in den letzten Jahren enorm weiterentwickelt haben. Bei einer Betreuungsabdeckung von mehr als 35 Prozent aller Kinder im Alter von null bis drei Jahren gehört Hamburg bundesweit zu den Spitzenreitern des Krippenausbau. Viele Erzieher stellte diese Entwicklung vor eine große Herausforderung. Während sie bisher mit Kindern im klassischen Kindergartenalter oder mit Hortkindern gearbeitet hatten, sahen sie sich nun von Kleinkindern und Babys umgeben.

Dank der finanziellen Unterstützung durch die GlücksSpirale konnte das DRK Hamburg vielen Erziehern ein Fortbildungspaket anbieten, welches ihre pädagogischen Kompetenzen erweitert und ihnen mehr Sicherheit im Umgang mit den jungen Kindern gibt. Wie wertvoll dieses Fortbildungsangebot war, zeigte sich auch in der großen Nachfrage nach weiteren Veranstaltungen. Im Februar 2014 starteten ein weiteres Basisseminar und eine Reihe von Workshops zum Thema Krippenpädagogik.

Doris Radlanski, Referentin Kinder- und Jugendhilfe im DRK Hamburg



nachrichten

Aktionstag Erste Hilfe

Jedes Jahr sterben tausende Menschen auf deutschen Straßen. Viele von ihnen könnten noch leben, wenn jemand beherzt Erste Hilfe geleistet hätte. Angst, Ekel, Überforderung – das Rote Kreuz kennt viele Gründe von Unfallzeugen, nicht zu helfen. Um Hemmungen abzubauen und aufzuklären, startet das Hamburger Rote Kreuz am 6. September 2014 eine Erste-Hilfe-Aktion. Das Jubiläumsevent zum 150-jährigen

Geburtstag des DRK Hamburg läuft von 10 bis 16 Uhr in der Hamburger Innenstadt. In der Europapassage am Jungfernstieg präsentiert das DRK ein vielfältiges Programm: Rotkreuz-Helfer geben Erste-Hilfe-Tipps und führen die wichtigsten Übungen auf einer Bühne vor. Zudem stehen Expertengespräche über Schlaganfall und Herz-Lungen-Wiederbelebung auf dem Programm. Nebenan auf dem Gerhardt-Hauptmann-Platz stellen Rotkreuz-Helfer ihre Einsatzfahrzeuge, Rotkreuz-Motorräder und Küchenwagen aus und die Rettungshundestaffel zeigt, wie gut die Spürnasen ihrer Hunde wirklich sind.

Jetzt mit Digitalfunk

Die Leitstelle Ehrenamt am Behrmanplatz 3 wurde technisch erneuert und komplett auf Digital umgestellt. Ein halbes Jahr lang haben zwölf Rotkreuz-Helfer der Fachgruppe Information und Kommunikation im DRK Hamburg um Projektleiter Sven Kessler in ihrer Freizeit die Leitstelle umgerüstet. Alles ehrenamtlich in über 100 Arbeitsstunden. Seit Anfang des Jahres ist sie einsatzbereit, nun wurde die neue Leitstelle am 15. Mai 2014 offiziell eingeweiht. „Die Technik, die wir vorher in der Leitstelle genutzt haben, war schon über 20 Jahre alt“, erzählt Kessler. „Nun haben wir die analoge Anschalttechnik ausgetauscht und auf digital

umgestellt. Dadurch können wir in Zukunft bei großen Events wie dem Hamburger Dom, Schlagermove oder Alstervergnügen mit unseren Rettungskräften, der Feuerwehr, der Polizei und anderen Hilfsorganisationen besser zusammen-

arbeiten und den 2012 in Hamburg eingeführten Digitalfunk effektiver nutzen.“

Ein weiterer Vorteil: Die digitale Tech-

nik gilt als abhörsicher. Sven Kessler: „Soweit wir wissen, ist dies deutschlandweit im Roten Kreuz die einzige Einsatzleitstelle, die ausschließlich vom Ehrenamt für die Bereiche Katastrophenschutz, Sanitäts- und Rettungsdienst vorgehalten und betrieben wird.“

Politiker besuchen Springmaus und Blaue Welle

Die Fraktions- und die Parteispitze der Hamburger Grünen besuchten das Kinderhaus „Springmaus“ der DRK-Kinder- und Jugendhilfe (KiJu) sowie die „Blaue Welle“ in Neuallemöhe. „Was wir hier gesehen haben, beeindruckt uns sehr positiv“, sagte die Landesvorsitzende der Hamburger Grünen, Katharina Fegebank, nach einem Rundgang durch die Kita mit KiJu-Geschäftsführer Hartmut Duwensee und Einrichtungsleiterin Ria Albert. Gemeinsam mit dem



Vorsitzenden der Grünen-Bürgerschaftsfraktion Jens Kerstan und grünen Bezirkspolitikern informierte sich die Delegation über die soziale Arbeit im Stadtteil.

Wenige Tage zuvor hatten sich auch Hamburgs Sozialsenator Detlef Scheele und Staatsrat Jan Pörksen (beide SPD) das Bergedorfer Kinderhaus angesehen – rund drei Monate nach der Umstrukturierung der angegliederten, benachbarten „Blaue Welle“ von einem offenen Spielhaus zu einem Sozialräumlichen Hilfsangebot (SHA).

Sozialsenator besucht Landesverband

Zum ersten Mal in seiner Amtszeit besuchte Sozialsenator Detlef Scheele (SPD) den DRK Landesverband Hamburg in Lokstedt. Gemeinsam mit Staatsrat Jan Pörksen besichtigte er das Katastrophenschutzlager und schaute den Mitarbeitern der Schuldner- und Insolvenzberatung bei ihrer täglichen Arbeit über die Schulter. Im Workshop „Clever mit Geld“ setzten sich Scheele und Pörksen zwischen die jugendlichen Teilnehmer und diskutierten zusammen mit Petra Frey und Rebekka Rademacher, Beraterinnen im DRK Hamburg, über das Mahnverfahren – gerade für junge Menschen ein wichtiges Thema, da heutzutage viele Geschäfte im Internet bargeldlos abgewickelt werden. „Ich bin erstaunt, wie engagiert sich die Jugendlichen im Workshop beteiligen“, sagte Scheele. „Solche Projekte zur Schuldenprävention sind wichtig, da leistet die Schuldnerberatung im DRK Hamburg entscheidende Arbeit.“ Seit sieben Jahren bietet die DRK-Schuldnerberatung Workshops zur Schuldenprävention für Schüler an.



Das Rote Kreuz in Hamburg: www.drk-hamburg.de

DRK Landesverband Hamburg e.V.

Behrmannplatz 3
22529 Hamburg
Telefon: 040 55420-0
Fax: 040 581121
E-Mail: info@lv-hamburg.drk.de
www.drk-hamburg.de

Redaktion *verbunden*:

Pressestelle DRK Landesverband
Behrmannplatz 3
22529 Hamburg
Telefon: 040 55420-157
E-Mail: redaktionverbunden@lv-hamburg.drk.de